

Schwestern und Brüder!

Mit dem heutigen 5. Fastensonntag beginnt in der liturgischen Tradition unserer Kirche die sogenannte „Passionszeit“, mit der die 40-tägige Vorbereitungszeit auf Ostern gleichsam in die Zielgerade einschwenkt. Ein traditionelles, äußeres Kennzeichen dieses Fastenzeit-Finales kennen Sie vielleicht (obgleich wir selbst hier in der Ursulinenkirche diesen Brauch nicht pflegen): Mit dem heutigen Sonntag werden in vielen Kirchen und Andachtsräumen die Kruzifixe und anderen Bilder des gekreuzigten Jesus verhüllt – in der Regel mit einem violetten Tuch, das erst in den Karfreitagsliturgien wieder abgenommen wird.

Mir ist dieser Brauch aus Kindertagen vertraut, und er hat mich früh schon immer etwas irritiert: Weshalb werden ausgerechnet in jener Zeit, in der doch der Leidensweg Jesu immer mehr ins Zentrum christlicher Betrachtungen rückt – sei es nun mit der konzertanten Aufführung von Passionsmusiken, mit dem Begängnis von Kreuzwegen u. dgl. – weshalb werden ausgerechnet in dieser Passionszeit das Kreuz als Inbegriff dieses Leidenswegs und der dabei zu Tode Gequälte selbst unseren Blicken entzogen? – Vielleicht hilft zur Beantwortung dieser Frage eine Besinnung auf die doppelte Bedeutung des Wortes „Passion“: Zumal im kirchlichen Kontext ist damit meistens die Leidensgeschichte Jesu gemeint, allenfalls noch deren künstlerische Darstellung bzw. Aufführung. Aber es gibt noch eine ursprünglichere Bedeutung: Passion bezeichnet ja auch eine starke Neigung, bezeichnet Leidenschaft und Liebhaberei. Man kann „Passion Jesu Christi“ also mit Fug und Recht auch so übersetzen: als Jesu Leidenschaft und Vorliebe.

Damit aber können doch wohl schwerlich Folterqualen gemeint sein, Demütigungen und schließlich der Kreuzestod Jesu selbst. Jesus war doch kein Masochist und kein Jünger irgendeines kranken Opferkultes, der dem Leiden selbst noch irgendeinen positiven Wert abgewinnt! – Im Gegenteil! Jesu Predigen und Wirken stehen doch vielfach gerade unter dem Vorzeichen der Bekämpfung von Leid: die Krankenheilungen, die Seligpreisungen all jener, die gegen Not und Leid anderer eintreten; auch die Mähler, an denen Jesus teilgenommen hat – das alles ist doch Ausdruck positiver Lebensbejahung und nicht irgend-einer morbiden Leidensreligion!

Nein, Jesu Passion, seine Leidenschaft galt nicht dem Leiden selbst und auch nicht seinem duldsamen Ertragen; seine Leidenschaft war das Leben, das gute Leben für alle. – Solche Leidenschaft bedeutet angesichts der Macht- und Wohlstandsverteilung in dieser Welt aber immer zugleich Einstehen für Arme und Benachteiligte, Einsatz für deren Rechte, und es bedeutet deshalb immer auch Kritik an den faktisch herrschenden Besitz- und Machtverhältnissen. – *Das* erst war es, was Jesus ans Kreuz geliefert und ihm das Leben gekostet hat! Das Leiden war also weder seine Leidenschaft noch sein Ziel; seine Leidenschaft war das Leben; das Leiden am Ende seines Weges war bloß die Konsequenz dieser Leidenschaft, insofern Leidenschaft letztlich die Fähigkeit bezeichnet, an einem Geliebten zu leiden bzw. für ein geliebtes Gut auch Leid auf sich zu nehmen.

Das aber könnte uns eine sinnvolle Deutung eröffnen für die Verhüllung der Kruzifixe just in diesen letzten Tagen vor Ostern: Wir sollen *nicht* auf das Kreuz schauen, das ja nur das Ende von Jesu Lebensweg war, also die Konsequenz seiner Leidenschaft! Nicht darauf sollen wir uns fixieren bzw. fixieren lassen! Vielmehr soll in den Mittelpunkt rücken, was das eigentliche Ziel und die Leidenschaft von Jesu Leben und Wirken war: seine unbändige, ja kompromisslose Liebe zum Leben, die *um dieser Liebe willen* auch zu leiden bereit und fähig war!

Und *darin* gilt es ihm nachzufolgen: Nicht in einem lebensfeindlichen Hang zu Leiden und Selbstabtötung, sondern in seiner unbedingten Leidenschaft, also seiner Leidensfähigkeit aus Liebe zum Leben – im Sinne eines guten Lebens für alle Menschen!